

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades**

Band (Jahr): **20 (1927)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Ber 88473

Bern, 15. Mai 1927

20. Jahrgang

Nr. 5

Berne, 15 mai 1927

20<sup>e</sup> année

Schweizerische Gesellschaft  
für Gesundheitspflege

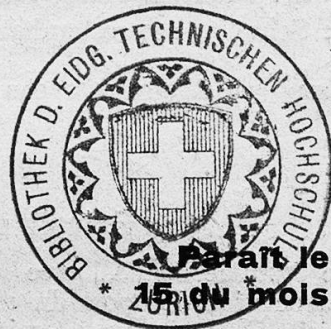
# Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

## BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am  
15. des Monats



### REDAKTION:

(für den deutschen Teil)

**Zentralsekretariat des  
schweiz. Roten Kreuzes**  
Taubenstrasse 8, Bern

**Abonnements: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50**  
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr

**Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—**

**Einzelnummern 40 Cts. plus Porto**  
Postscheck III 877

### RÉDACTION:

(pour la partie française)

**Sous-Secrétariat de la  
Croix-Rouge suisse**  
Monruz-Neuchâtel

**Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50**  
Par la poste 20 cts. en plus

**Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—**

**Numéro isolé 40 Cts. plus port**  
Chèques post. III 877

ADMINISTRATION: **Bern, Taubenstrasse 8**

## Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

*Comité de l'Alliance suisse des gardes-malades.*

Président: Dr. C. de Marval, Neuchâtel; Vize-président: Dr. C. Jscher, Bern; Secrétaire-Caissière: Sœur Cécile Montandon, Parcs 14, Neuchâtel (Postscheck IV 1151); Protokollführer: Dr. Scherz, Bern. Mitglieder — Membres: Dr. E. Bachmann, Zürich, Lydia Dieterle, St. Gallen, M<sup>lle</sup> Renée Girod, Genève, Pfleger Hausmann, Basel, Oberin Michel, Bern, Direktor Müller, Basel, Schw. Helene Nager, Luzern.

## Präsidenten der Sektionen.

*Présidents des sections.*

Zürich: Dr. E. Bachmann. — Bern: Dr. H. Scherz. — Basel: Dr. O. Kreis. — Bürgerspital Basel: Direktor Müller. — Neuchâtel: Dr. C. de Marval. — Genève: Dr. René Kœnig. — Luzern: Albert Schubiger. — St. Gallen: Dr. Hans Sutter.

## Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Zürich: { Bureau für Krankenpflege, Forchstrasse 113. Telephon: Hottingen 50.18.  
Bureau für Wochen- und Säuglingspflege, Forchstrasse 113. Telephon: Hottingen 40.80.  
Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3. Tel. Bollw. 29.03. Vorst. Schw. J. Lindauer.  
Neuchâtel: Directrice M<sup>lle</sup> Montandon, Parcs 14, téléphone 500.  
Basel: Vorsteherin Schw. Blanche Gyax, Mittlerestrasse 58. Telephon Safran 20.26.  
Genève: Directrice M<sup>lle</sup> H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 23.52 Stand.  
Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim, Museggstrasse 14. Telephon 517. Vorsteherin Fr. Arregger.  
St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1 a. Telephon 766.  
Davos: Schweiz. Schwesternheim. Vorsteherin Schw. Mariette Scheidegger. Telephon 419.

**Aufnahme- und Austrittsgesuche** sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

## Extrait du Règlement sur le port du costume.

Le costume de l'Alliance suisse des gardes-malades peut être porté par tous les membres de cette association. Le port du costume est facultatif, aussi bien en service qu'en dehors des heures de travail. En le portant, les infirmières se souviendront toujours de la dignité de leur profession, tant au point de vue du lieu où elles paraîtront en costume qu'à celui du milieu où elles se trouveront. — Le costume doit être porté dans sa totalité, sans adjonctions telles que bonnets de sports, chapeaux modernes, voiles, bijoux de fantaisie, etc. Avec la robe de sortie, seuls les bas noirs ou gris-foncé sont autorisés, ainsi que la chaussure noire. — Tous les objets composant le costume doivent être faits avec les étoffes achetées par le comité. — Toutes demandes de renseignements et toutes commandes sont à adresser à l'ATELIER DE COUTURE, Forchstrasse 113, à ZÜRICH, qui renseignera, enverra des échantillons et les prix.

(Règlement du 17 octobre 1926.)

## Insigne de l'Alliance suisse des gardes-malades.

L'acquisition de l'insigne en argent est obligatoire pour tous les membres de l'Alliance. Le prix dépend de la valeur de l'argent et du modèle choisi (médaille, broche, pendentif). — L'insigne doit être restitué à la section ensuite de démission, d'exclusion ou de décès du propriétaire, contre remboursement de fr. 5. — Les insignes ne sont délivrés que par les comités des sections dont le membre fait partie; ils sont numérotés, et les comités en tiennent un registre tenu à jour. — En cas de perte d'un insigne en argent, le propriétaire avisera immédiatement la section, afin que le numéro puisse être annulé. — L'insigne ne peut être porté que sur le costume de l'Alliance ou sur l'uniforme d'une des Ecoles reconnues par l'Alliance suisse des gardes-malades. Son port est interdit sur des vêtements civils. — Chaque garde-malade est responsable de son insigne. Tout abus sera rigoureusement puni.

(Règlement du 17 octobre 1926.)

**Inseraten-Annahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34. — Schluss der Inseraten-Annahme**  
jeweilen am 10. des Monats.

Les annonces sont reçues par l'Imprimerie coopérative de Berne, 34, rue Neuve. — Dernier délai:  
le 10 de chaque mois.

Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

**BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE**

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

**BULLETIN DES GARDES-MALADES**

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Mit den Beilagen „Lindenhofpost“ (2monatlich) und „Nachrichten der Pflegerinnenschule Zürich“ (3monatlich)

## Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Florence Nightingale . . . . .	81	Das missbrauchte Telephon . . . . .	96
L'esprit de dévouement . . . . .	85	Schwarze Liste . . . . .	97
La liberté dans la discipline . . . . .	87	Stimmen aus dem Leserkreis — Echos de nos	
Pflege im Alter . . . . .	89	lecteurs . . . . .	97
Aus den Verbänden — Nouvelles des sections . . . . .	92	Warum gähnt der Mensch? . . . . .	97
Aus den Schulen . . . . .	93	Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter in	
Examen des Schweiz. Krankenpflegebundes . . . . .	94	unserer Zeit . . . . .	98
Examens de l'Alliance suisse des gardes-malades . . . . .	94	Das Ferienheim Sufers . . . . .	99
Ueber Lesen im Bett . . . . .	94	Miszellen und Humoristisches . . . . .	99
Encore la charlatanerie . . . . .	95	Vom Büchertisch — Bibliographie . . . . .	99

**Florence Nightingale.**

Wenn je an einem Orte von der « Dame mit der Lampe » gesprochen wird, so darf das vor allem aus in einem Berufsorgan geschehen, das, wie das Unsrige, der Krankenpflege gewidmet ist, denn darüber kann kein Zweifel bestehen, dass Miss Florence Nightingale eine hervorragend führende Rolle in der Entwicklung der Krankenpflege gespielt hat. Wir haben ihrer schon zu verschiedenen Malen gedacht, heute möchten wir in kurzer Skizze einige Daten hervorheben, die wir der englischen Literatur entnehmen, und zwar besonders deshalb, weil diese Daten mit aller Deutlichkeit darauf hinweisen, wie gewaltig die innere Berufung auf einen Menschen einwirken und wie viele Hindernisse sie bewältigen kann.

Florence Nightingale wurde im Jahre 1820 geboren als Tochter von gut situierten und gebildeten Eltern. Das bequeme Leben, das ihr durch die äussere Situation geboten war, sagte ihr aber nicht zu. Sie wollte einen Zweck haben, und dieser Zweck äusserte sich schon in ihren jugendlichen Jahren. Denn schon damals beschäftigte sie sich damit, ihre Puppen zu verbinden, und man erzählt von ihr, der erste Verletzte, den sie gepflegt hätte, wäre ein Schäferhund gewesen. Von der Familie wurde ihre Neigung zur Pflege bekämpft und verspottet; « warum sie nicht auch Köchin werden wollte? » Florence Nightingale hörte aber nicht auf, ihre Eltern zu bearbeiten, um sie ihrem Wunsche gefügig zu machen. Endlich nach 15 Jahren fortgesetzter Bemühungen erkämpfte sich die 33jährige die Erlaubnis, im Diakonissenhaus Kaiserswerth einen Kurs durchzumachen. Aber nicht einmal jetzt erlaubte man ihr, den eigentlichen Zweck ihres Aufenthaltes in Deutschland zu bekennen, sondern sie musste einen Besuch bei Bekannten vorschützen.

In der Kaiserswerther Schule spielte die Hygiene keine Rolle, die Krankenpflege war auf ein Minimum reduziert, aber man lernte dort wenigstens Reinlichkeit, Genauigkeit, Mässigkeit und den Geist der Aufopferung. Wissenschaftliche Kenntnisse zählten gar nicht, nur die moralische Erziehung galt alles. Nach Kaiserswerth folgte ein Aufenthalt bei den Sœurs de la Charité in Paris. Dann wurde Florence Nightingale Directrice in einer Anstalt für kranke Damen höhern Standes in London.

Unterdessen brach der Krimkrieg aus, einige Tage nach der Schlacht an der Alma vom 20. September 1854, veröffentlichte die *Times* einen Brief ihres Korrespondenten, der das bejammernswerte Schicksal der dortigen Verletzten beschrieb, für deren Pflege offenbar nichts vorgesehen war. Keine einzige Pflegerin begleitete die englischen Truppen, während die französische Armee, ein für die damalige Zeit starkes Kontingent mit sich führte, es waren ihrer 50! Die Erregung war gewaltig. Am Tage nach der Veröffentlichung dieses Briefes schrieb der Staatssekretär an Miss Nightingale, indem er davon sprach, eine Truppe von Krankenschwestern nach dem Kriegsschauplatz zu senden. Er fügte bei, dass, nach seiner Ansicht, sie allein imstande sein würde, dieser Unternehmung vorzustehen. Der Brief des Ministeriums hatte sich mit demjenigen der Miss Nightingale gekreuzt, die sich ihm von sich aus zur Verfügung stellte. Sechs Tage später verliess Florence Nightingale England mit 38 Pflegerinnen. Die Reise durch Frankreich war ergreifend, in Boulogne wollten die Fischerweiber unbedingt das Gepäck der kleinen Truppe tragen, das Hotelpersonal nahm kein Trinkgeld an, in den Gasthäusern wollte man ihnen keine Rechnung stellen, die Eisenbahngesellschaften transportierten die ganze Expedition umsonst.

In Skutari angekommen, hatte Florence Nightingale gegen die jeder Neuerung sich entgegenstimmende Verstimmung anzukämpfen. Die Verwaltung, Offiziere und Aerzte spotteten über diese weibliche Invasion. Florence Nightingale wurde das Opfer nahe liegender Spötteleien. Man nannte sie den «Vogel», weil Nightingale eben «Nachtigall» heisst. Sogar ihre eigenen Pflegerinnen lehnten sich gegen die eingeführte Uniform auf, da ihnen die Hauben nicht gut zu sitzen schienen. Darüber schrieb Miss Nightingale heim: «Ich habe den Rang eines Brigade-Generals, wahrscheinlich deshalb, weil 40 Engländerinnen schwerer zu führen sind als 4000 Männer». Der Skeptizismus und der passive Widerstand dauerten aber nicht lange und machten bald der Bewunderung Platz.

Florence Nightingale war die Direktion eines Spitals übertragen worden, das in einer alten, mehr einer Ruine gleichenden türkischen Kaserne eingerichtet war. 2500 Verletzte waren dort in einer 6 km langen Reihe niedergelegt worden. Sie waren dort nach achttägiger Seereise angekommen. Die Luft der Aborte verpestete das Spital, die Hemden waren so rauh, dass die Soldaten vorzogen, nackt unter ihren Decken zu liegen. Im Monat wurden für das ganze Spital 6 Hemden gewaschen. Es wimmelte von Insekten. «Wenn man diese ganze Insektenwelt zusammenhalten wollte, so schrieb Florence Nightingale, so würde sie mit Leichtigkeit die 6 km lange Bettenreihe aufheben und nach London ins Kriegsministerium tragen.» Die Sterblichkeit der Verletzten belief sich auf 42%.

Florence Nightingale machte sich sofort ans Werk. Die Reinlichkeit war ihre erste Sorge, sie verschaffte sich Waschlappen, Seife, Besen, Scheuerlappen, Hemden und Leintücher. Sie richtete eine Wäscherei ein und be-

schäftigte dort die Frauen der dem Spital zugeteilten Soldaten. Die Verpflegung der Kranken war jämmerlich, es existierte nur eine einzige Küche. Es brauchte drei Stunden, um alle Verletzten mit Nahrung zu versorgen. Teller, Platten, Gabeln, Messer waren unbekannt, von einer Spezialverpflegung keine Rede. Es wurden nun fünf Suppenküchen geschaffen, wobei ein bekannter Küchenchef « Alexis Soyer », der freiwillig mitgegangen war, ihr tapfer mithalf.

Da alles Fehlende vom Armeedepot geliefert werden musste, hatte man unter Verspätung und unausbleiblichen Komplikationen zu leiden, darum gründete Miss Nigthingale ein eigenes Depot für Nahrungsmittel, Kleider und allerlei Utensilien im Spital selber.

Aber auch andere Verbesserungen waren nötig, operiert wurde im offenen Saale vor den Augen der andern Verletzten. Aether und Chloroform waren noch nicht im Gebrauch. Florence Nigthingale stellte Wandschirme auf und wohnte jeder Operation selber bei. Sie wachte selber bei allen Sterbenden und verliess sie erst, wenn der Tod sie erlöst hatte. Sie schrieb auch stets an ihre Familien. Eines schönen Tages gaben die Aerzte fünf Fälle auf, die sie als hoffnungslos betrachteten, weil jede Besserung unmöglich sei. Florence Nightingale sorgte für Wärme, geeignete Nahrung und es gelang ihr schliesslich, drei von diesen Unglücklichen zu retten.

War ihre Pflege und Direktionsarbeit beendet, so übernahm Florence Nightingale die Korrespondenz der Soldaten mit ihren Familien und Freunden, schrieb selber für alle diejenigen, die des Schreibens unkundig waren, schuf eine Sparkasse, gab sogar Kurse und richtete eine Bibliothek ein.

Immer wieder, wenn diese Arbeit, die wohl 20 Stunden des Tages einnahm, beendet war, sah man sie mit der Lampe in der Hand durch das Spital wandeln. Diese nächtliche Runde ist im Bild und in Medaillen festgehalten und unsterblich gemacht worden, aber nichts ist so rührend, als was ein Soldat darüber seiner Familie schrieb: « Welch ein Trost war es, sie vorübergehen zu sehen, sie sprach zu einigen Kranken, lächelte andern zu, sie konnte doch nicht mit allen reden, wir lagen ja zu Hunderten, aber, wenn ihr Schatten vorbeiglitt, erhoben wir uns, um ihre Hand zu küssen, und liessen uns dann wieder aufs Kissen zurückfallen, beglückt, dass wir von ihr berührt worden waren ».

Als die Reorganisation des Spitales beendet und die Sterblichkeit von 42 % auf 2 % gesunken war, zog es Florence Nightingale zur Front, sie reiste nach der Krim, setzte dort ihre Tätigkeit fort, da aber wurde sie vom Sumpffieber erfasst und ihr Zustand als bedenklich erklärt. Man wollte sie nach England zurückschicken, aber sie beharrte darauf, in ihr Spital nach Skutari zurückzukehren, dessen Direktion sie wieder übernahm und das sie erst mit den letzten Verwundeten verliess. Sie hätte auf einen Triumphzug rechnen können, die Bewunderung und die Verehrung der ganzen Welt strömten ihr zu. Ihr Name und ihr Werk wurden berühmt. Die englische Regierung wollte sie mit einem Kriegsschiff heimbringen, eine Ehre, die keiner Frau je zuvor zuteil geworden war. Es bildeten sich Komitees, welche sie mit Glanz und Pracht empfangen wollten. Florence Nightingale ging diesen Ehrenbezeugungen aus dem Weg, sie kam unbemerkt heim in das Landhaus ihrer Eltern. Das Fieber und eine zweijährige übermenschliche Kraftanstrengung hatten sie so hergenommen, dass man sie lange Zeit für

verloren hielt. Auf ihr Zimmer gebannt, ruhte sie nicht und suchte, ihr Werk zu erweitern, und hatte das seltene Glück, dasselbe vollendet zu sehen.

Wenn es auch keine verwundete Soldaten mehr gab, so übertraf die Sterblichkeit in der Armee dennoch oft diejenige der Zivilbevölkerung. Florence Nightingale machte darauf aufmerksam, wie unnatürlich ein solches Verhältnis sein müsse; vom Gesichtspunkt der Gesundheit aus bildet ja die Armee doch eine Auswahl, Unterkunft, Verpflegung, Lebensführung des Soldaten sind ja durch die Behörden geregelt und, würde von dieser Seite aus das Nötige getan, dann müsste die Armee ein Muster der Hygiene sein. Florence Nightingale hatte keine Mühe, die Quelle dieser schlechten Verhältnisse zu finden. Der beklagenswerte Zustand der Kasernen und Militärspitäler war daran schuld. Es gelang ihr, für die Soldaten Luft und Licht zu erhalten, die ihnen bisher nicht zuteil geworden waren. Von da an war der Zweck ihrer Arbeit erreicht, die Sterblichkeit in der Armee fiel unter diejenige der jungen Leute des gleichen Alters. Die gleichen Reformen liess sie in der Folge auch für die Zivilspitäler einführen. Ihr aber schien die Verhütung der Krankheiten noch wichtiger als ihre Bekämpfung. Ihre Veröffentlichungen über die Hygiene hat die Mentalität des englischen Volkes völlig umgestaltet.

Der Luftkultus in diesem Lande stammt von ihr. Gesundheitskommissionen wurden z. B. in jedes Haus der Grafschaft Buckinghamshire geschickt, um die Aufmerksamkeit der Bewohner auf die hygienischen Irrtümer zu lenken, welche ihre Behausungen und ihre Lebensgewohnheiten aufwiesen. Zu Ehren von Florence Nightingale wurde eine grosse Sammlung veranstaltet und ihr eine beträchtliche Summe übergeben. Sie verwendete sie zur Gründung einer Pflegerinnenschule, die im Jahre 1860 an das St. Thomas-Spital angegliedert wurde.

Ihr Gedanke war der: jede solche Institution muss drei Bedingungen erfüllen: sie muss zu einem Spital gehören, um den Pflegerinnen die Berufserfahrung beizubringen, sie muss einem Institut gleichkommen, das allein die Disziplin und die moralische Erziehung ermöglicht und den Geist hochstehender Gefühle in sich trägt. Schliesslich muss der Aufenthalt in einer solchen Schule so lange dauern, dass die beruflichen und moralischen Erfordernisse sich dem Charakter unauslöschlich einprägen und die Schülerinnen eine vertiefte Erfahrung bekommen.

Seither sind zahlreiche Pflegerinnenschulen in allen Ländern gegründet worden, sie alle folgen mehr oder weniger dem Prinzip von Florence Nightingale, die durch ihr Beispiel und ihre Verordnungen es verstanden hat, aus der Krankenpflege zu gleicher Zeit eine Kunst und einen Beruf zu machen.

Zwei Zahlen sind in dieser Beziehung sprechend: Im Jahr 1861 zählte das Jahrbuch der Berufe in England 27 000 Krankenpflegerinnen auf unter der Rubrik «Bediente», 1901 waren es 64 000 Krankenpflegerinnen unter der Bezeichnung «Medizinalpersonen».

Florence Nightingale starb im 89. Lebensjahre am 13. August 1910. Keine Frau ist so edel gewesen und so wohltuend wie Florence Nightingale keine hat ein Werk zurückgelassen, das dem ihrigen gleichkommen könnte.

Dr. C. J.

## L'esprit de dévouement.

Sous le titre «The spirit of service» M<sup>lle</sup> E. Pieczynska a publié dans le Bulletin International des Nurses (I. C. N.) un bel article concernant les infirmières, dont nous donnons ici la traduction :

Rien ne démontre l'excellence de la profession d'infirmière comme l'énumération des qualités qui lui sont essentielles. L'idéal de la perfection pour cette carrière implique un grand nombre de dispositions naturelles et de qualités extérieures qui, à priori, pourraient sembler incompatibles.

Le médecin ou le chirurgien, à la tête d'un hôpital, compte que l'infirmière qui l'assiste fera preuve de soumission constante. Cependant, cette auxiliaire parfaite ne doit pas être une machine, elle doit posséder un courage indomptable devant le danger et une entière maîtrise d'elle-même quoi qu'il arrive. Le plus grand calme dans l'accomplissement de ses devoirs doit être allié à la décision rapide d'un esprit toujours en éveil. La promptitude du geste doit égaler la douceur dans les mouvements. Il ne doit y avoir ni hâte excessive, ni indécision. Une technique sans défaut, intelligente et non mécanique, est essentielle dans la pratique des soins.

Toutes ces qualités sont exigées par le chef de service, mais le malade, lui, a besoin de quelque chose d'autre encore. La patience vient naturellement en premier lieu, et cependant l'infirmière ne doit pas être seulement une manœuvre passive. Celui qui souffre a besoin d'être soutenu, et l'être humain qui le soigne doit le secourir moralement. La force communicative n'émane pas seulement de la compassion innée dans le cœur féminin. La sympathie toute seule a quelquefois un effet débilisant. La pitié seule peut enlever le courage au malade. Il l'a expérimentée trop souvent dans sa famille où l'atmosphère était peut-être surchargée de nervosité. Les souffrances du malade dont la vie est en jeu, la pensée du danger qu'il court, font écho dans les cœurs de ses proches et créent une anxiété qui augmente l'angoisse du patient. Une fois qu'il est transporté dans une clinique ou dans un hôpital bien dirigé, il éprouve une détente causée par le changement du milieu.

Les craintes sont apaisées par le soin intelligent que l'on prend de lui avec une bonté tout impersonnelle. Il cesse de se prendre au tragique et ses émotions reviennent à de justes proportions. C'est par son influence individuelle que l'infirmière répand autour d'elle cette atmosphère bénie. Pour le malade, elle en est l'expression et la vivante personnification. Il dépend d'elle que cet effet apaisant du changement de milieu s'allie à l'effet bien-faisant du traitement médical.

Si, au contraire, le patient est soigné chez lui, le travail et la responsabilité de l'infirmière en sont augmentés. C'est son seul rayonnement qui doit créer l'atmosphère de calme et de douce fermeté qui soulage la famille inquiète aux heures pénibles.

On ne peut trop insister sur l'importance de ce devoir moral. Il appartient à un ordre de choses différent de l'habileté professionnelle et ne se manifeste pas de la même manière; aucun médecin ne conteste aujourd'hui son heureux effet thérapeutique. Quelque fois, on y trouve un élément plus actif pour la cure de certains cas morbides que dans le traitement médical.

A quelle source l'infirmière puisera-t-elle l'intuition nécessaire à l'accomplissement d'une telle tâche? Le meilleur enseignement professionnel pourra



ne pas la lui avoir donné. Elle a besoin d'inspiration intérieure: Quelle est la force qui la fournit?

C'est le conseiller intime et indispensable, le même qui, il y a longtemps, au fond de son cœur, l'a inspirée de choisir sa profession. C'est l'amour de ceux qui souffrent, le désir d'aider, de se rendre utile, c'est *l'esprit de dévouement*.

En réalité, c'est le fait de cet instinct du bien social qui est l'âme de la profession et qui la rend féconde. C'est cet esprit qui donne une valeur secrète aux ouvrages les plus infimes et une beauté aux devoirs les plus répugnants. Si cet esprit-là manque, ni la supériorité intellectuelle, ni l'adresse ne le remplaceront.

Ceci veut-il dire, ainsi que d'aucuns l'ont craint, qu'une culture intellectuelle très élevée, une instruction professionnelle très complète risquent d'amoindrir cet esprit et de lui ôter sa vertu? Ce serait là une conception bien erronée, qui ne pourrait provenir que d'une entière ignorance de la véritable nature de ce que nous appelons l'esprit de dévouement. Bien au contraire, aussi longtemps que l'esprit de dévouement est à la base des décisions et qu'il est l'inspiration dominante, tout ce qui s'y rattache, sous forme de valeur intellectuelle, de qualités de discernement, de précision scientifique, de connaissances générales, tout cela ne peut que l'enrichir d'autant et élargir son champ d'action.

Il n'est pas de don, pas de talent quel qu'il soit, qui ne puisse être utilisé pour le même objet. Tout s'harmonise en s'unissant pour y atteindre. L'esprit de dévouement n'est-il pas, si l'on remonte à sa source la plus profonde, le frère de cette charité évangélique dont il est écrit: «La charité supporte tout, elle ne s'irrite point, la charité n'est pas envieuse, elle ne se vante pas elle-même, elle est sincère.....».

Qu'on nous permette, en ce court aperçu, d'en appeler à des considérations qui sembleront peut-être quelque peu mystiques, quoiqu'en réalité elles soient tirées de la nature même. Tous les âges, tous les pays ont connu des types de femmes qui ont reproduit quelques-uns de ces traits, et, dans sa reconnaissance, la piété des peuples en a fait des saintes. De notre temps, presque tous ceux qui ont eu à subir de longues maladies ont pu contempler à leur chevet une de ces figures.

Combien de ces visions ont été évoquées pendant les tragiques années de la grande guerre? Combien de soldats blessés, mutilés, épaves de la bataille, n'ont pas emporté avec eux le souvenir d'une de ces figures, gravée en leur cœur comme une mémoire sacrée!

Mais si ces temps épiques ont montré les hauteurs que l'héroïsme peut atteindre avec l'esprit de dévouement, c'est encore cet esprit, dans son humilité complète, qui reste le conseiller secret de la jeune élève infirmière accomplissant son apprentissage.

Est-il surprenant qu'une telle formation requière de longues années? L'inexpérience accomplit parfois des prodiges, en cas d'occasion exceptionnelle, mais en général le développement d'une infirmière est lent et graduel, et ce n'est qu'en un cœur mûri qu'il atteint la plénitude de sa forme.

Celle qui écrit ces lignes a eu le privilège de connaître beaucoup d'infirmières de cette valeur. Après avoir entièrement perdu l'ouïe, menacée aussi de perte de la vue, pendant le cours de traitements prolongés dont

l'issue était incertaine, la veille et le lendemain d'interventions pénibles, elle a appris à connaître la valeur et la nature de ce soutien moral intime, qui en vérité lui a été d'un secours en quelque sorte surnaturel, et qui ne peut s'exprimer en paroles.

A quel prix sont évalués de tels services? Dans une vie consacrée au dévouement, la préoccupation de soi-même ne compte pour ainsi dire pas. En face de cette abnégation totale, quels ne sont pas les devoirs des organisations professionnelles! Ce qu'autre fois les congrégations religieuses, les «Maisons-mère», les fondations charitables mettaient en œuvre pour la protection des infirmières hospitalières et la sécurité de leur vieillesse, aujourd'hui les associations professionnelles indépendantes ont à le faire.

Tout ce qui est possible doit être accompli par les moyens modernes pour défendre ces héroïnes obscures de la profession contre l'égoïsme inconscient ou l'indifférence du public. Pourtant, c'est uniquement au sexe féminin que revient le devoir d'éclairer et d'instruire le public en ce qui concerne la profession de l'infirmière, et ce qui lui est définitivement dû, car cette profession n'est qu'un des fleurons de la couronne de l'éternel féminin.

Si parfois des hommes, touchés de la grâce de «l'esprit de dévouement», se sont adonnés à cette vocation, ils sont cependant l'exception. Somme toute, le dévouement aux malades en général est l'apanage de la femme et sans doute ce fait a-t-il une explication toute naturelle. Si dans le passé, comme aujourd'hui encore, cette profession a trouvé tant de femmes prêtes à lui donner leur vie, c'est parce que dans les profondeurs du cœur de la plus pure jeune fille la nature a préparé un lieu choisi, un refuge secret, un sanctuaire inconnu, d'où jaillit la source de l'amour maternel.

---

## La liberté dans la discipline.

Par Miss *Lloyd Still*, directrice de l'hôpital Saint-Thomas, Londres.

L'article suivant a été écrit pour les infirmières professionnelles par une des Directrices les plus expérimentées d'Angleterre. Nous pensons intéresser nos lectrices en leur offrant cette traduction.

Tout l'univers obéit à des lois. Tout, dans la nature, montre la nécessité et la valeur de la discipline. Il n'y a pas de rapide progrès sans sacrifice. La jeune vigne a besoin d'être taillée, engraisée et émondée. Les rejets qui peuvent gêner les autres ceps et nuire à leur croissance et à leur développement doivent être coupés. Le résultat sera une vigne forte, vigoureuse, poussant bien droit, fidèle à ses liens, dans une heureuse acceptation de leur influence restreignante.

Il a été dit, il n'y a pas très longtemps, par un illustre visiteur d'une école de volontaires, que la discipline librement consentie, telle que celle d'une équipe de foot-ball bien entraînée, est la base de toute loi et de tout ordre et est aussi nécessaire en temps de paix qu'en temps de guerre. Il y a une liberté dans la vraie discipline acceptée pleinement pour un développement supérieur et pour une meilleure union. Une soi-disant liberté employée égoïstement et pour la recherche de soi-même est simplement une licence et conduit à des fins antisociales.

La discipline est indispensable à une vie ordonnée; elle est particulièrement nécessaire quand la vie se passe dans une étroite communauté avec d'autres personnes et elle est vitale pour ceux qui assument le soin des malades et des abandonnés et qui sont, dans une certaine mesure, responsables de vie ou de mort.

La discipline idéale est la discipline que l'on se forme à soi-même: c'est une telle reconnaissance des droits égaux d'autrui, des réactions sur les autres de ses propres actions et de la nécessité d'astreindre ses convenances personnelles au bien-être du prochain, que toute règle devient, pour ainsi dire, superflue. Mais cet idéal est rarement atteint.

De nombreux facteurs tendent à rendre l'élève infirmière d'aujourd'hui moins disciplinée, comme caractère et comme conduite, que ne l'était l'infirmière d'il y a quinze à vingt-cinq ans. Elle arrive au travail plus jeune et est plus avertie des plaisirs de l'existence. L'influence du home lui a imposé moins de contrainte; la nature lui a été plus douce et plus indulgente, tandis que la vie lui a ouvert plusieurs nouveaux sentiers, apportant un choix plus grand de carrières possibles.

La carrière d'infirmière est riche en occasions, elle est du plus absorbant intérêt et satisfait plus qu'aucune autre les abîmes insatiables de la nature, mais la vie, en proportion de ses bienfaits, exige une restitution bien due. Si le choix d'une carrière est celui du soin des malades, alors la discipline doit enseigner le privilège de sacrifice personnel et la joie de servir. L'athlète doit apprendre à se dominer et pratiquer des sacrifices pour obtenir une meilleure performance dans une épreuve de force et d'endurance. Combien plus encore la nature doit être disciplinée pour obtenir d'être apte moralement à entreprendre la tâche de soigner avec amour et patiente gaieté celui qui souffre sans soulagement!

Nous avons de nobles traditions, l'exemple et l'enseignement de Florence Nightingale. Nous devons veiller à ce que ces traditions soient constamment enrichies par notre propre expérience mise en action, et adaptées à notre temps. Même sa clairvoyance n'a pu prévoir le but très étendu et la force immense des organisations d'infirmières internationales, réunies les unes aux autres par des représentantes et des déléguées ardentes à s'instruire les unes les autres et remplies d'un esprit de dévouement qui pourrait contribuer grandement à assurer la paix internationale.

Nous devons être fidèles à nos traditions, à notre but, à notre vocation aimée, fidèles dans les petites choses comme dans les grandes. La fidélité bien comprise signifie l'unité d'intention dans la poursuite de l'idéal, une complète loyauté dans le devoir, une acceptation sans limite des décisions de l'autorité et le sens de l'esprit de corps envers les compagnons de travail. Là où la fidélité est le principe moteur, toutes les qualités essentielles sont comprises. Ainsi, par quoi la réputation d'un hôpital est-elle faite, si ce n'est par la courtoisie raffinée de son personnel qui l'empêche d'être égoïste et content de lui? Toute infirmière doit se souvenir qu'elle est une hôtesse qui dispense l'hospitalité, traitant son patient comme un hôte honoré, recevant gracieusement les visiteurs et accordant une aimable attention à tous ceux qui franchissent son seuil. Son attitude envers les autres déterminera la politesse et le respect qui lui sont dus à elle-même.

Une infirmière doit se souvenir que son uniforme est le signe visible de sa mission et doit le vénérer, parce qu'il représente la plus noble profes-

sion à laquelle une femme puisse se dévouer. Le mot, en lui-même, indique la cause commune et implique l'altruisme du travail. L'infirmière est revêtue de sa vocation et protégée par le caractère même de cette vocation et son aspect impersonnel; mais, du moment où elle s'en revêt pour s'en parer, elle rencontre le danger, attire l'attention sur elle, se trouve gênée et cause un préjudice à son utilité professionnelle. Par-dessus tout, l'infirmière doit être féminine, avoir la sympathie prompte; elle doit être de compréhension vive, tendre, mais sûre, donnant l'espoir et la confiance — car, que sont ses malades, sinon de faibles enfants, et qu'est-elle, sinon une incarnation de l'universelle maternité?

Le caractère de la femme porte en lui une grande responsabilité. La femme est une force créatrice et exerce son influence très profondément au point de vue moral. Ainsi, lorsqu'elle manque à sa grande destinée, elle risque d'entraver le vrai progrès plus sûrement que n'importe quelle guerre, si désastreuse qu'elle soit. Nous, infirmières, avons reçu une lampe qui brille comme une torche. Elevons-la très haut, que sa lumière puisse montrer plus clairement aux différents pays du monde les chemins de la paix et du dévouement à l'humanité.

## Pflege im Alter.

Von Dr. Josef Urbach.

Das bedauernswerte Los mancher alter Leute, zumal heutzutage, die Entbehrungen und Widrigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben, der Mangel jeder Lebensfreude bei vielen Greisen ist allbekannt. Man fragt sich unwillkürlich: Was haben diese Menschen davon, dass sie so alt geworden sind? Soll man sich unter solchen Umständen überhaupt noch wünschen, alt zu werden? So schwer diese Fragen zu beantworten sind, so sicher ist es, dass verständnis- und liebevolle, aufmerksame und treue Pflege das Schicksal in den späten Tagen des Lebens viel angenehmer gestaltet und geradezu lebenserhaltend und -verlängernd zu wirken vermag.

Alt und pflegebedürftig ist gewiss nicht immer gleichbedeutend, und es gibt Menschen genug, die, auch hochbetagt, aufrecht durchs Leben gehen; man sieht ihnen die Last ihrer Jahre nicht an, und sie leiden nicht so sehr darunter. Die Mehrzahl aber bekommt — besonders wenn einmal das biblische Alter erreicht ist — die Altersbeschwerden ganz ordentlich zu verspüren und empfindet dann sachgemässe Pflege und Betreuung sehr wohlthätig.

Um sich dieser mit Erfolg widmen zu können, ist es nötig, sich die dem höheren Alter eigentümlichen Erscheinungen vor Augen zu halten; die Pflegegrundsätze ergeben sich dann von selbst. Solche wesentliche Merkmale sind: Die Tätigkeit und Leistungsfähigkeit der einzelnen Körperorgane, insbesondere des Herzens und der Blutgefässe, lassen nach. Altersveränderungen des Zentralnervensystems bedingen manch psychische Besonderheiten, und es besteht ausser einer Neigung zu gewissen Erkrankungen, wie zum Beispiel bösartigen Neubildungen, Lungenentzündung, auch die Möglichkeit einer ungünstigen Beeinflussung des Verlaufes mancher Krankheiten oder Verletzungen bei Greisen.

Als allgemeine Richtschnur hat zu gelten: Das Leben soll sich in grösster Regelmässigkeit abspielen; Schlaf, Mahlzeiten, Tätigkeit, Bewegung, Ruhe,

alles nach der Uhr, zu festgesetzten und eingehaltenen Zeiten. So ist körperliches und seelisches Wohlbefinden unter sonst gleichen Umständen am besten gewährleistet. Die Pflegerin braucht hierauf nicht einmal immer gar so sehr zu dringen; die Neigung alter Leute zur Pedanterie und manchen Kleinlichkeiten in bezug auf ihr körperliches Befinden kommt ihr hierin oft entgegen.

Auch das Masshalten in allem und jedem, sei es körperliche oder geistige Tätigkeit, Nahrung oder Genuss, ist eine wichtige gesundheitliche Forderung im Greisenalter, die nicht ungestraft übertreten wird. Ueberanstrengung in irgendeiner Hinsicht rächt sich unfehlbar, zumindest durch Störung des körperlichen Befindens.

Da der Nachtschlaf im Alter kürzer ist, tut ein nicht zu langes Mittagschläfchen sehr gut. Anhaltender Schlafmangel bessert sich auf kurzdauernde, vor dem Abendessen 1—2mal wöchentlich eingeschobene Bäder von 28 Grad Réaumur, wobei eine kalte Kompresse auf den Kopf dem Blutandrang vorbeugt. Solche Bäder zu Reinigungszwecken und sorgfältige Hautpflege sind im Alter nicht minder notwendig als in jüngeren Jahren; wohl aber können zu heisse oder zu kalte Bäder (Duschen), ferner Dampfbäder Schaden bringen und sind daher lieber zu unterlassen.

Regelmässigkeit und Mässigkeit sind ganz besonders hinsichtlich der Ernährung und Verdauung geboten. Die Kost alter Leute soll zwar kräftig sein, braucht aber wegen des herabgesetzten Stoffwechsels keine so hohen Kalorienwerte wie ehemals zu enthalten. Einmaliger Fleischgenuss täglich — zu Mittag — genügt; das Abendmahl kann frugal gehalten sein: Gemüse oder Eierspeise, Obst, Kompott. Gut kauen, die Vorbedingung guter Verdauung, ist nur bei gesundem Gebiss möglich; daher Zahnpflege, Zahnersatz nicht versäumen. Wo letzterer untunlich, ist breiige oder gut zerkleinerte Nahrung zu reichen. Schädlich sind: stark gesalzene, zu fette, zu gewürzte, ferner blähende Speisen, reichlicher Flüssigkeitsgenuss. Alkohol und Tabak kann man dem daran Gewohnten im Alter nicht gut verbieten; nur das Uebermass ist zu bekämpfen. Ist doch sein Pfeifchen die einzige Freude manch alten Mannes! Radikale Umwälzungen der Lebensweise sind überhaupt bei Greisen nicht am Platze; also keine Entziehungs-, Abhärtungs- oder Gewaltkuren! Nur möglichst im gewohnten Geleise bleiben, erhält alte Leute am Leben.

Höchst wichtig ist regelmässige, genügende Stuhleentleerung. Der Greis soll womöglich jeden Morgen, vor oder nach dem Frühstück, zu bestimmter Stunde Stuhl haben. Er darf hiebei nicht allzusehr pressen; daher ist Hartleibigkeit und Verstopfung unbedingt zu bekämpfen, und zwar vorwiegend diätetisch, eventuell auch durch Klysmen oder Einlauf, nicht aber durch Gewöhnung an Abführmittel.

Die Kleidung soll den Greis vor den ihm Gefahr bringenden Wärmeverlusten schützen, daher im Winter Trikotunterwäsche und Wolle bevorzugen. Wer zeitlebens Leinen trug, mag sie im Alter behalten, wenn ihm anderes dann nicht besser behagt. Zu warme Kleidung ist jedoch geradeso wie das allzu warme, aus vielen Kissen und Federbetten bestehende Bett unzweckmässig. Im Winter wärmt man alten Leuten gern das Bett durch eingelegte, gut verschlossene Wärmeflaschen vor. Die Zimmertemperatur wird am besten um 18 bis 20 Grad Celsius gehalten und soll nicht unter 15 Grad sinken.

So angenehm und gesundheitsfördernd ein täglicher, kürzerer Spaziergang bei günstigem Wetter ist, so gefährlich kann dieser bei plötzlichen Barometerstürzen, rauhem und sehr windigem Wetter, desgleichen bei grosser Hitze alten Leuten werden. Begleitung empfiehlt sich, wenn trotz ungünstiger Witterung Ausgang nötig wird, insbesondere bei Glatteis oder Sturm, stets aber dann, wenn Gesicht oder Gehör, wie nicht selten im Alter, gelitten haben, schon wegen der Gefahren des neuzeitlichen Verkehrs. Mit Luft- und Sonnenbädern muss der Greis besonders vorsichtig sein und soll sie nur, wenn er sie früher stets gewohnt war, im Sommer, bei nicht zu grosser Hitze und kurzdauernd nehmen. Den Kopf schützt hiebei ein breitrandiger Strohhut vor Ueberhitzung.

Bei leichteren Erkrankungen zwingt man alte Menschen nicht zu langer Bettruhe, die ihnen wegen der dann geringeren Lungenlüftung gefährlich werden kann; auch Zirkulationsstörungen (Thrombose, Embolie) können sich bei allzu langer Bettruhe ausbilden, die Verdauung zeigt sich gleichfalls oft hiedurch ungünstig beeinflusst.

Um die rechtzeitige Erkennung sich ausbildender bösartiger Neubildungen — oft die einzige Möglichkeit, Heilung zu bringen — macht sich die Pflegerin verdient, wenn sie beim Auftreten gewisser auffallender Erscheinungen, mögen sie den Kranken auch weniger belästigen, wie zum Beispiel Blutung aus Körperöffnungen, Blut im Sputum oder im Stuhl, Juckreiz ohne erkennbare Ursache, tagelange Obstipation, Widerwille gegen jede Fleischnahrung, Unlust zum gewohnten Rauchen, Schlingbeschwerden, Gewichtsabnahme, auf ärztliche Untersuchung dringt.

Nicht minder wichtig wie die körperliche Pflege ist die des Geistes alter Menschen. Die Hauptsache hiebei ist, sie geistig frisch und rege zu erhalten. Hiezu brauchen sie die ihnen zusagende, ihrem Bildungsgrad angepasste geistige Nahrung, die ihnen aber keine zu grossen Anstrengungen zumuten darf. Dem vielen Reden und Erzählen aus ihrem Leben, einer bekannten Eigenart der Greise, wehre man nicht, mag es sie auch mehr anregen als den Zuhörer: denn dem alten Menschen ist das Erzählen oft ein geistiges Bedürfnis. Ebenso steht es mit so manchen Absonderlichkeiten, Schrullen und Launen, die bei Greisen so häufig sind. Es ist am besten, hier nachzugeben und Streit zu vermeiden; hilft es doch nichts, den Greis über die eine oder die andere Unsinnigkeit und Zwecklosigkeit belehren zu wollen. Er ändert sich ja doch nicht mehr, ebensowenig als sein durch das Alter verändertes Gehirn dies vermag. Steter Widerspruch kann vielmehr sein körperliches und geistiges Befinden ungünstiger gestalten. In ähnlicher Weise sollen auch die kleinen, gesundheitlich bedingten Verbote und Abmahnungen, die gelegentlich nötig werden, mit Takt und Zartgefühl erfolgen, um nicht das Gegenteil zu erzielen von dem, was damit bezweckt wird. Kein alter Mensch hat es gerne, stets an sein Alter und seine Schonungsbedürftigkeit erinnert zu werden. Aus Rücksicht auf die seelische Verfassung alter, schwerhöriger Leute, die durch ihr Leiden misstrauisch und reizbar werden, empfiehlt es sich, in deren Gegenwart mit anderen nichts halblaut oder heimlich zu besprechen.

Zum Schlusse noch wenige Worte über die Pflege Sterbender: Die Pflegerin darf keinesfalls ein trauriges Wesen zeigen, sondern möge, wie alle Tage sonst, unbefangen scheinen. Angst vor dem Tode ist den bei Bewusstsein Befindlichen in beruhigendem Tone auszureden; sie müssen über ihren

wahren Zustand getäuscht werden. Vor Schlummernden oder anscheinend Bewusstlosen spreche man ja nichts über deren Zustand zur Umgebung; der Sterbende könnte es vielleicht doch hören! Die körperliche Pflege deckt sich im allgemeinen mit der bei Schwerkranken erforderlichen.

*Oesterreichische Blätter für Krankenpflege.*

## Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

### Schweizerischer Krankenpflegebund.

Krankenpflegeverband Basel.

#### Freundliche Einladung

zu einem gemütlichen Nachmittag in der Walderholungsstätte *Egliseholz*, Sonntag, den 22. Mai 1927, von 14 Uhr an.

Auf zahlreiches Erscheinen hofft

*Der Vorstand.*

### Krankenpflegeverband Zürich.

*Auszug aus dem Protokoll der Hauptversammlung vom 20. März 1927 im Zunfthaus «Zur Waag».*

Anwesend sind 7 Vorstandsmitglieder und 74 Mitglieder.

Der Präsident, Dr. Bachmann, begrüsst die Versammlung und berichtet über folgendes: Die Sehtion Zürich zählte Ende 1926 457 Mitglieder (1925: 442). Sie hatte im Laufe des verflossenen Jahres den Tod von vier ihrer Schwestern zu beklagen: Lydia Seiler, geb. 1855, Magdalena Peyer, geb. 1856, Marie Tettamanti, geb. 1884, Ida Schatzmann, geb. 1886. Die Anwesenden erheben sich zur Ehrung der Verstorbenen von ihren Sitzen.

Es fanden 8 Vorstandssitzungen statt, Hauptversammlung am 14. März, Delegiertenversammlung am 17. Oktober in Bern. Die Monatsversammlungen, durch interessante ärztliche Vorträge ausgezeichnet, wurden jeweilen von 30 bis 60 Mitgliedern besucht, darunter stets von einer Anzahl auswärtig Wohnender.

Die Bureauarbeit hat sich beträchtlich vermehrt: 7086 Ein- und Ausgängen 1925 (schriftlich, telephonisch und mündlich) standen dieses Jahr 9186 gegenüber. — Pflegen wurden vermittelt 803, im Vorjahre 656.

Das Trachtenatelier des Bundes arbeitet gut; es wurde ein Ueberschuss von Fr. 4000 erzielt, der ermöglichte, die Preise herabzusetzen. Es wird den Schwestern zu Bestellungen dringend empfohlen.

Der Erfolg der Aufforderung zum Beitritt in eine Altersversicherung war klein. — Die Anfrage des Spitals in Alexandrien um Schwestern wurde nach reiflicher Ueberlegung vom Vorstand abgewiesen.

Die Rechnung wurde vom Quästor, Herrn Keller, verlesen und auf Antrag der Revisoren genehmigt. Einnahmen Fr. 13 700, Ausgaben Fr. 13 500. Dank der städtischen Subvention, des Zuschusses vom Roten Kreuz, sowie eines Legates von Herrn Prof. G. beträgt unser Vermögen zurzeit Fr. 41 000. An kranke und alte Schwestern wurden Fr. 820 verteilt. Schw. Anny Pflüger, die sich besonders um diese Schwestern bemühte, wurde aus dem Kreise der Anwesenden herzlicher Dank ausgesprochen.

Vorstandswahlen: Der Vorstand wird in globo wiedergewählt. Schw. Elsa Stricker lehnt die Wiederwahl ab. Herr Dr. Bachmann stellt leider wegen zu grosser anderweitiger Inanspruchnahme seinen Rücktritt in Aussicht. Unter lebhafter Anteilnahme werden gewählt: Frau Oberin Leemann, Pflegerinnenschule, an Stelle von Schw. Elsa Stricker; Gemeindeschwester Berta Meier, Kilchberg, an Stelle von Schw. Nelly Nef. Dr. med. Schucany wird vom Roten Kreuz als Abgeordneter bestimmt.

Oberin Freudweiler berichtet über die Vorarbeiten zur « Saffa », bittet, die Fragebogen pünktlich ausgefüllt und umgehend einzuschicken, und ersucht die Versammlung, den Vorstand zu ermächtigen, dem Ausschuss für die Ausstellung einen angemessenen Beitrag zu gewähren.

Schluss der Verhandlung 4 Uhr.

Gemütlicher Kaffee, gewürzt durch eine humoristische Schnitzelbank, die Schw. Anny Pflüger darbietet.

Für richtigen Auszug die Aktuarin: Oberin *E. Freudweiler*.

**Einladung zur Monatsversammlung** auf *Freitag, den 27. Mai*, abends 8 Uhr, im *Hörsaal der medizinischen Klinik, Kantonsspital Zürich*. Herr Dr. med. *Liebmann*: Ueber Diätetik bei inneren Erkrankungen.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein

*Der Vorstand.*

**Achtung!** Die Brosche Nr. 104 ist als verloren gemeldet worden und wird hiermit als ungültig erklärt.

### Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

**Sektion Basel.** — *Aufnahmen*: Schw. Hedda Wartner, von Basel, und Martha Handschin, von Rickenbach (Baselland).

**Bern.** — *Aufnahme*: Schw. Martha Helmensdorfer. *Neuanmeldung*: Schw. Emma Duc, geb. 1887, von Villars-Bramard (Waadt).

**St. Gallen.** — *Aufnahme*: Schw. Ida Habegger, geb. 1891, von Trimbach (Solothurn).

**Zürich.** — *Anmeldung*: Schw. Lydia Linsi, geb. 1879, von Winterthur. *Provisorische Aufnahmen*: Schw. Lydia Bänninger, Klara Böhi, Elisabeth Alther, Josy Bianchin, Paula Lang, Anna Rüger, Malwida Tschumper, Paula Ott, Elisabeth Rutschmann, Martha Fretz, Anna Welti. *Definitive Aufnahmen*: Schw. Ida Baumann, Frieda Kunz, Ida Schelldorfer, Maria Tanner, Emma Lüdy, Ella Häuptli, Anne Margrit Roquette, Frieda Manz, Marlies Himmel.

## Aus den Schulen.

Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof.

Wir machen alle unsere Schwestern, Freunde und Gönner auf den

### **Schwesterntag, Sonntag, den 29. Mai 1927,**

aufmerksam. Der Lindenhof rüstet sich zum Empfang von recht vielen Schwestern. Um 11 Uhr soll, wie gewohnt, die einfache Feier beginnen, an welcher eine ganze Reihe junger Schwestern ihr Diplom in Empfang nehmen werden. Sie freuen sich auf die Bekanntschaft der älteren Mitschwestern, und auch wir möchten gerne die vertrauten Gesichter wiedersehen, die durch ihr Erscheinen ihre Anhänglichkeit an ihre Ausbildungsstätte bekunden. Gewiss werden die Teilnehmerinnen so freundlich sein, ihre Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen, um 13 Uhr in der Innern Enge, der Frau Oberin rechtzeitig mitzuteilen. Eine spezielle Einladung von seiten unserer Frau Oberin finden die Schwestern in der *Lindenhofpost*.

Einen herzlichen Gruss, auch an diejenigen, denen ein Erscheinen versagt ist, entbietet

Der Direktor: Dr. *C. Jscher*.



## Examen des Schweizerischen Krankenpflegebundes.

Die diesjährigen Frühjahrsexamen finden statt:

in Zürich am 11./12. Mai 1927;      in Basel am 24. Mai 1927;  
in Bern am 17./18. Mai 1927;      in Genf am 31. Mai 1927.

Zu diesen Examen haben sich 39 Kandidaten angemeldet. Die Einladungen werden denselben persönlich zugestellt.

Pflegepersonen, welche keinen Kurs durchzumachen Gelegenheit hatten und das Examen in nächster Zeit zu bestehen gedenken, werden, unter vorheriger Anmeldung beim Unterzeichneten, für einmal als Zuhörer zum Examen zugelassen.

Bern, den 15. Mai 1927.  
Taubenstrasse 8

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:  
Dr. C. Jscher.

## Examens de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Les examens de ce printemps auront lieu:

à Zurich le 11 et 12 mai 1927;      à Bâle le 24 mai 1927;  
à Berne le 17 et 18 mai 1927;      à Genève le 31 mai 1927.

39 candidats et candidates ont été admis. De futurs candidats, qui n'ont pas eu l'occasion de suivre des cours et qui voudraient assister aux examens comme auditeurs pour se rendre compte de ce qu'on exige, doivent se présenter au président, M. le Dr C. Jscher, 8, Taubenstrasse, à Berne, qui leur fera parvenir une invitation.

## Ueber Lesen im Bett

schreiben die *Feuilles d'Hygiène* folgendes: Die Anschauungen gehen darin auseinander: die einen halten das Lesen im Bett für sehr schädlich, andere vermögen darin keinen Schaden zu erblicken.

Oft hört man sagen, es sei eine schlechte Gewohnheit, im Bett zu lesen. Man sagt freilich so, aber wir wenigstens vermögen nicht einzusehen, worin die Schlechtigkeit dieser Gewohnheit liegen soll. Für die Jugend, die im Wachsen begriffen ist, ist der Schlaf zweckmässiger. Aber wir sehen nicht ein, warum ein von der Tagesarbeit etwas ermüdeter Dreissigjähriger durch Bettlage beim Lesen seinen Schultern nicht einen bequemen Ruhepunkt verschaffen sollte, wobei er sich behaglich ausstrecken und noch etwas Geistesarbeit sich leisten kann.

Allerdings musste man in der guten alten Zeit, da die Petrollampen unserer Väter auf dem entfernten Nachttischchen ihr spärliches Licht spendeten, sich auf die Ellenbogen stützen und sich schier den Hals verrenken, heutzutage aber erlaubt die elektrische Lampe ein Licht, das bloss das Buch beleuchtet, ohne die Augen zu ermüden, weil dabei das übrige Zimmer in wohltuendes Dunkel gehüllt ist. Der Nacken ruht auf dem Kissen in seiner

ganzen Breite auf, der Körper ist vollständig gestreckt und entspannt, ohne irgendwelche Ermüdung hervorzurufen. So kann man in der gesündesten Stellung sich noch ein Stündchen geistiger Erholung gönnen, bis der Schlaf sich auf die müde werdenden Lider senkt.

Mit einer einfachen Handbewegung ist das Licht gelöscht und geht in einem kurzen Augenblick, ohne mühsames Abwarten, ganz unmerklich vom Buch weg in den Schlaf über. Unter diesen Bedingungen können wir das Lesen im Bett ohne Rückhalt empfehlen.

Ganz bestimmt gibt es Leute, welche abends nicht einschlafen können, ohne ein paar Seiten gelesen zu haben. Das ist namentlich der Fall bei Nervösen, in welchen die aufregende Tätigkeit des Tages noch zur Bettzeit nachbebt. Sie werden durch Lesen eher beruhigt und eingeschläfert, ihre Gehirntätigkeit wird eingelullt. Allerdings darf der Lesestoff nicht derart beschaffen sein, dass er allzusehr aufregt, sonst wird der Schlaf erst recht verscheucht. Auch darf man Leuten, die nachts aufwachen, weil sie eine bestimmte Idee immer wieder verfolgt, das Lesen im Bett anraten, vielleicht helfen da schon ein paar Seiten zum Wiedereinschlafen.

### Encore la charlatanerie.

La crédulité du public est illimitée, surtout quand il s'agit de l'espoir de la guérison et, trop souvent, lorsque les médecins se mêlent de dévoiler la pratique illégale de la médecine par des charlatans, on leur en fait un reproche, et l'on prétend même qu'ils interviennent par jalousie ou par intérêt personnel.

On ne pourra jamais faire un reproche semblable aux gardes-malades, aussi pensons-nous que c'est très spécialement aux infirmières et aux infirmiers de mettre le public en garde contre les agissements de personnes qui, n'ayant pas fait d'études, ne possédant pas de diplôme de médecin, prétendent savoir donner des soins et guérir des malades.

Les gardes-malades qui savent quelles études sérieuses nécessite un art aussi délicat que celui du médecin, parce qu'elles voient continuellement les médecins à l'œuvre et connaissent les difficultés de leur tâche, les infirmières qui sont en contact constant avec les malades et avec leurs familles, devraient chercher à empêcher le public de s'adresser à des « guérisseurs », des « rebouteurs », des « mèges » et à tous ces charlatans. Ici encore: prévenir vaut mieux que guérir.

Lisez ce que publie le *Bulletin des médecins suisses*, n° 14, 1927, page 138, sous le titre « Exercice illégal de la médecine » :

« Le masseur Samuel Rupp, demeurant à Bienne, n'a pas été condamné moins de six fois pour exercice illégal de la médecine, savoir la dernière, en 1925, à fr. 530 d'amende et à trois jours de prison. Une récidive vient de lui valoir une amende de fr. 750 et quatre semaines d'emprisonnement, sentence que vient de confirmer — sur recours — la première Chambre du Tribunal cantonal bernois.

En octobre dernier, Rupp reçut la visite d'une dame d'Évilard, qui souffrait d'asthme, d'enflure de la jambe et, vraisemblablement, d'un commencement d'hydropisie; la cliente ignorait, paraît-il, que R. n'était pas médecin

diplômé. Après avoir examiné la jambe affectée, le masseur prit une loupe et examina les yeux de la malade. Puis il donna à celle-ci, pour neuf francs, une potion dont il indiqua l'usage. Le remède fut si énergique que la malade dut se mettre au lit. On appela R., qui envoya sa femme, laquelle supplia la cliente de ne pas dénoncer à la police son mari, celui-ci n'ayant, dit-elle, qu'une patente américaine (!). Un médecin fut alors mandé, qui signala ces faits à l'autorité.»

N'est-il pas stupéfiant qu'un individu, condamné déjà six fois par les tribunaux, continue à exercer la médecine alors qu'il est masseur seulement! N'est-il pas stupéfiant encore que le public continue à s'adresser à de telles personnes et leur confie corps et santé!

La santé est le bien le plus précieux que nous possédions, il ne faut pas mettre ce bien entre les mains de personnes ignorantes, incapables de poser un diagnostic sérieux, par conséquent dangereuses si elles instituent un traitement auquel elles ne comprennent goutte, et qui n'interviennent que pour prendre l'argent aux gogos qui sont assez stupides, assez niais pour s'adresser à elles!

C'est à nos infirmières et à nos infirmiers de mettre leur entourage en garde contre ces exploiters de la crédulité publique.

## Das missbrauchte Telephon.

Ein ganz krasser und wohl einzel dastehender Fall von Telephonmissbrauch durch eine Schwester ist uns kürzlich gemeldet worden. In einer Pflegestelle hat eine Schwester die Abwesenheit ihrer Pflegebefohlenen je-weilen dazu benützt, um eine ganze Reihe von interurbanen Privatgesprächen abzuhalten. Der Pflegestelle wurde weder eine Meldung erstattet, noch der Versuch gemacht, die Gespräche zu vergüten. Die Schwester, wenn sie überhaupt diesen Ehrennamen verdient, war schon wegen anderweitiger Ungehörigkeiten aus dem betreffenden Pflegerinnenheim entlassen worden. Erst lange nach ihrem Weggang fiel dem Hausherrn die Höhe der Telephonrechnung auf. Die Kontrolle der Telephonverwaltung gab dann den nötigen Aufschluss.

Wir glauben durchaus nicht, dass solche Vorkommnisse häufig vorkommen dürften; im Gegenteil, wir denken, dass es sich hier um einen ganz krassen Ausnahmefall handelt. Darüber können die weiteren Kreise sicher beruhigt sein. Auch sollen sie wissen, dass der Krankenpflegebund und die Vermittlungsstellen solche Vergehen sehr streng und unerbittlich ahnden.

Bei dieser Gelegenheit sei uns ein kleiner Wink über die Benutzung des Telephons durch die pflegenden Schwestern gestattet. Gewiss wird in einer Privatpflege eine Schwester das Recht haben, das Telephon der Pflegestelle zu benützen. Dass dabei jedesmal um die Erlaubnis zum Benützen des Apparates eingeholt und die daraus entstehenden Auslagen vergütet werden sollen, ist so selbstverständlich, dass wir hier nicht darauf eintreten. Aber auch beim Gebrauch dieser Erlaubnis gibt es gewisse Grenzen, die durch Rücksichtnahme und Takt gezogen werden. Eine Schwester, die für ihre Privatgespräche stets am Telephon hängt, kann den Kopf nicht bei ihrer Pflege haben. Bescheidenheit zeigt auch hier die feinerzogene Schwester. J.

## Schwarze Liste.

In der Oktobernummer des letzten Jahres haben wir unter dem gleichen Titel auf eine gewisse *Lina Strassburger* aufmerksam gemacht, die sich fälschlicherweise als vom schweizerischen Roten Kreuz diplomierte Krankenschwester ausgibt. Laut eingegangenen Nachrichten hat sich die Betreffende auch in ihrem Berufe als untüchtig erwiesen. Da sie trotz unserer Warnung die Unverfrorenheit hat, weiterhin mit der gleichen unwahren Angabe und unter pompöser Reklame in Lugano das falsche Spiel weiterzutreiben, haben wir zuständigen Ortes Schritte getan und warnen auch hier Aerzte und Kranke, die mit ihr geschäftlich zu tun haben sollten, vor dieser Person. Angaben, die zur weiteren Abklärung der Angelegenheit dienen können, nehmen wir dankbar entgegen. Die Redaktion: Dr. C. Jscher.

## Stimmen aus dem Leserkreis. — Echos de nos lecteurs.

### Aux infirmières de l'Alliance suisse.

*Chères compatriotes,*

Vous remarquez à la page des annonces que l'Hôpital de Charleroi a besoin d'infirmières. Celles parmi vous qui seraient désireuses de faire un séjour à l'étranger, seraient les bienvenues à Charleroi.

L'hôpital civil est presque uniquement chirurgical, le travail d'infirmière y est intéressant. Vous serez au contact de camarades belges et de quelques suisses restées fidèles à la Belgique.

N'oubliez pas en quittant la Suisse que vous partez pour un pays qui a passé par la guerre! aussi apportez, si possible, dans votre bagage un esprit dépourvu de critique! remplacez-le par du zèle, de la bonne volonté et du dévouement! En dehors de votre tâche auprès des malades, vous aurez à former, pratiquement, les jeunes élèves de l'école provinciale de Charleroi.

Si vous aimez la jeunesse, vous pourrez faire énormément de bien. Je tiens à vous rappeler que: par sa neutralité d'avant-guerre, la Belgique est restée une amie de notre Suisse.

Si donc vous quittez votre pays, vous ne viendrez pas, précisément, chez des étrangers, mais aussi chez des amis.

C'est du moins un sentiment tout personnel que j'éprouve depuis quatre ans que je vis au milieu des Belges.

Croyez à mon cordial salut

*Denise Piot,*  
Hôpital civil, Charleroi.

## Warum gähnt der Mensch?

Beim gesunden Menschen ist das Gähnen immer ein Zeichen von Ermüdung, das sich dann einstellt, wenn durch die mehr oder weniger herabgesetzten Lebensfunktionen ein gewisses Sauerstoffbedürfnis eingetreten ist. In diesem Falle fühlt man ein gesteigertes Bedürfnis zum Atmen, und um dieses in erhöhtem Mass zu befriedigen, gähnt man unwillkürlich, denn hierdurch wird dem Blut natürlich mehr und schneller Sauerstoff zugeführt, als durch die flache Atmung. Normales Gähnbedürfnis zeigt also immer ein Nachlassen der Zirkulationsvorgänge an und damit zusammenhängend einen

Sauerstoffhunger, dessen Befriedigung die Zirkulation dann wieder in den richtigen Gang setzt. Auf dem Sauerstoffmangel der Luft beruht es gewöhnlich auch, wenn man in menschenüberfüllten Räumen, in denen schlechte, sauerstoffarme Luft herrscht, viel gähnt, ja oft krampfhaft gähnen muss. Dem Blut fehlt in solchen Fällen der ihm nötige Sauerstoff, und es wird dafür mit Kohlensäure überladen, was der Körper durch tiefes, anhaltendes Gähnen naturgemäss auszugleichen sucht. Es ist deshalb durchaus nicht immer ein Zeichen von Langeweile, wenn Menschen in solchen Räumen fast ununterbrochen gähnen, auch wenn gleichzeitig mehrere Leute gähnen; es ist kein Beweis, dass das Gähnen oder die Langeweile, wie man meint, « anstecke », sondern eben ein Zeichen dafür, dass jeder Körper für sich den Sauerstoffmangel empfindet und unter ihm leidet. Manchmal tritt starkes Gähnen auch als Begleiterscheinung von Gehirnkrankheiten ein, wie denn auch Morphinisten, wenn sie morphiumhungrig sind, gewöhnlich stark und krampfhaft gähnen; doch ist das Gähnen auch hier wieder ein Zeichen des Nachlassens der normalen Zirkulation, die der Morphinist dann durch eine neue Einspritzung wieder zu beleben sucht.

### Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter in unserer Zeit.

Es war ein Mensch, der ging von Adelboden hinab gen Frutigen und wurde von einem Motorradfahrer überfahren. Dieser machte sich aber schleunigst davon und liess ihn mit einem gebrochenen Fuss am Strassenrand liegen.

Es begab sich aber von ungefähr, dass ein Auto voll angeheiterter Herren dieselbe Strasse fuhr, und da diese ihn sahen, hielten sie einen Augenblick, erkundigten sich nach seinem Unfall, entschuldigten sich, dass kein Platz auf dem Wagen mehr sei, versprachen aber, beim nächsten Landjägerposten Mitteilung zu machen und fuhren dann wieder weiter, nachdem einer der Herren dem armen Verunglückten noch fünf Franken gegeben. Bald darauf hörte man sie wieder singen.

Etwas später kam ein Herr dieselbe Strasse. Auch dieser erkundigte sich teilnehmend nach dem Hergang des Unglücks und nahm sich fest vor, noch am gleichen Tag einen geharnischten Artikel über das unvernünftige Fahren zu schreiben.

Wieder etwas später kam ein anderer Fussgänger. Auch dieser liess sich alles erzählen und schimpfte dann drauflos über die verfehlte Strassenanlage mit ihren vielen unübersichtlichen Biegungen, über das allzu milde Automobilgesetz, das viel zuviel Rücksicht auf die Herren Kapitalisten nehme, über unsere ungerechte Gesellschaftsordnung und noch über vieles andere. Dann zog er weiter.

Nach einer weitem Viertelstunde kam ein Herr mit einem langen schwarzen Rock. Dieser gab dem Verunglückten gute Worte und suchte seine Hoffnung auf baldige Hilfe zu stärken. Er versprach ihm auch, die Bewohner des nächsten Hauses zu bitten, sie möchten sich doch seiner annehmen. Er selber könne leider nichts für ihn tun, da er sehr pressiert sei und sich beeilen müsse, um noch rechtzeitig in die Versammlung zu kommen,

von der er erwartet werde. Damit ihm aber die Zeit nicht zu lang werde, gab er ihm ein trostreiches Büchlein zum Lesen. Dann machte auch er sich eilig davon.

Zuletzt kam noch ein Korber mit seinem Karren. Dieser zog dem Verunglückten sorgfältig den Schuh am gebrochenen Fuss aus, liess sich von diesem dessen Taschentuch reichen, netzte es am nächsten Bächlein und band es zur Linderung der Schmerzen um den geschwollenen Fuss. Dann hob er ihn auf seinen Karren und brachte ihn ins Krankenhaus.

Luk. 10, 36 und 37: «Welcher dünkt dich, der unter diesen der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war?» Er sprach: «Der die Barmherzigkeit an ihm tat.» Da sprach Jesus zu ihm: «So gehe hin und tue desgleichen!»  
«Der Säemann».

## Das Ferienheim Sufers (Graubünden)

1424 m hoch

wird um Mitte Juni wieder eröffnet. Es empfiehlt sich bestens und erteilt nähere Auskunft  
Schw. Clara Lechner, Sufers.

## Miszellen und Humoristisches.

### Das Paradies der Schwiegermütter.

Die Entdeckung eines Landes, wo Frauen und Schwiegermütter eine unbeschränkte Herrschaft ausüben, ist Dr. Doke, Professor der Ethnologie an der Rand-Universität zu Johannesburg, in Nord-Rhodesia geglückt. Er ist jetzt von der Reise zurückgekehrt, auf der er den wenig bekannten Stamm der Lambas eingehend studiert hat. Bei den Lambas, die in einem von der Schlafkrankheit besonders heimgesuchten Gebiet leben, herrscht das Mutterrecht, und das Erbe geht von der Mutter auf die weiblichen Familienglieder über. Die Väter haben über die Kinder nicht das geringste Erziehungs- oder Bestimmungsrecht, und die Frauen sind es auch, die die Ehen zustande bringen. Die Ehemänner leben im Hause der Frauen und haben der Schwiegermutter unbedingten Gehorsam zu leisten, die von ihrer Vormachtstellung ausgiebigen Gebrauch macht.

### Erlauschtes aus Kindermund.

Eine Mutter, die ihre Kinder nur mit liebevollen Ermahnungen erziehen wollte, sagte zu ihrem Töchterchen: «Wenn du ungezogen bist, wirst du mich so betrüben, dass ich krank werde. Da muss der Doktor kommen, und vielleicht werde ich dann sterben, und man fährt mich auf den Friedhof.» Die Kleine hatte mit ernstem Gesichtchen zugehört, aber bei den letzten Worten leuchteten ihre Augen auf und, die Arme um den Hals der Mutter schlingend, sagte sie bittend: «Darf ich dann neben dem Kutscher sitzen?»

## Vom Büchertisch. — Bibliographie.

Karin Neuman-Rahn: **Der seelisch kranke Mensch und seine Pflege.** 1925. Verlag G. Fischer, Jena.

Die Verfasserin ist Vorsteherin der städtischen Krankenpflegeschule Helsingfors, wo seit dem Jahre 1913 vollgeschulte Pflegerinnen für psychisch Kranke in einem jetzt

dreijährigen Kursus (seit 1922 während zwei Jahren Ausbildung in der allgemeinen Krankenpflege, im 3. Jahre umfassende theoretische und praktische Ausbildung in der Irrenpflege) ausgebildet werden. Aus den Vorlesungen, welche Frau Karin Neuman-Rahn an der genannten Krankenpflegeschule hält, ist das vorliegende Buch herausgewachsen. Es spricht von den reichen fachwissenschaftlichen Kenntnissen und der umfassenden praktischen Erfahrung der feingebildeten Verfasserin, die eine gründliche Kennerin der auf völlig moderner Basis stehenden praktischen Psychiatrie Finnlands ist.

Nach einem prägnanten historischen Ueberblick über die Entwicklung der psychiatrischen Wissenschaft und im besondern der Irrenpflege werden in einer mit Bezug auf den Zweck des Buches durchaus gründlichen Art die Erscheinungen des gesunden und des kranken Seelenlebens behandelt. Notwendigerweise musste dieser Teil vor allem referierend sein; dabei versteht es aber die Verfasserin, wissenschaftliche Denkart mit einer gut populären Darstellung zu verbinden. Für intelligente Krankenpflegeschülerinnen kann kaum eine bessere Einführung in die psychiatrischen Elemente gegeben werden. Aus voller eigener Erfahrung schöpft die Verfasserin in den Kapiteln, welche die eigentliche Pflege psychisch Kranker zur Darstellung bringen. Vermöge der Sachkenntnis, welche auch die modernen Bestrebungen der Irrenpflege voll umfasst, und der Herzenswärme, welche in diesen Abschnitten zu lebendigem Ausdruck kommt, stellt sich das vorliegende Buch in die erste Linie der meist von Aerzten geschriebenen Leitfäden für das Pflegepersonal Geisteskranker. Geradezu meisterhaft sind die Darstellungen über die Bedeutung der Persönlichkeit der Krankenschwester und ihr Verhältnis zum Kranken, ferner über die Bedeutung der Beschäftigungstherapie.

Wo Krankenpflegerinnen im Sinne und Geiste der Verfasserin für die Pflege psychisch Kranker herangebildet worden sind und sich um das Wohl dieser Unglücklichen bemühen, muss es um diesen Zweig der Pflēgetätigkeit gut bestellt sein. Möge das Buch auch in der Schweiz weite Verbreitung finden und den in der Pflege Geisteskranker Stehenden in ihrer schweren Arbeit Anregung und Ermunterung bringen. Sobald es dem schweizerischen Verein für Psychiatrie gelingt, die von ihm angestrebte Schule für das Pflegepersonal psychisch Kranker ins Leben zu rufen, werden die massgebenden Aerzte das wertvolle Lehrmittel der Frau Karin Neuman-Rahn nicht unberücksichtigt lassen können.

Dr. med. K. Imboden.

**Im Dienste der Geisteskranken.** Eine Darstellung des Lebens, der Ereignisse, des Betriebes in Irrenanstalten. Von Dr. med. et phil. *Fritz Schulhof*. Verlag von Moritz Perles, Wien, I., Seilergasse 4. Preis Goldmark 2.40.

Ueber die Irrenbehandlung und Irrenpflege in den Anstalten sind im Publikum derart falsche Anschauungen und Vorstellungen verbreitet, dass man die vorliegende Publikation, in welcher der eminente Facharzt berichtet, wie in Wirklichkeit der Betrieb einer Irrenanstalt aussieht, mit Freude begrüssen muss. Wir erfahren, wie sich die Kranken benehmen und wie sich die Krankheit äussert; ein Kapitel berichtet über die Irrenpflege und deren Schwierigkeiten und wie es dank der Aufopferung des Pflege- und Aertzepersonals mit Hilfe der modernen Einrichtungen zuwege gebracht wird, dass alles in Ordnung und peinlicher Reinlichkeit gehalten werde. Sodann wird gezeigt, wie es mit der Beschäftigung der Kranken aussieht, mit ihrem Briefwechsel, mit ihrer Gemütsbeschaffenheit bei Besuchen, und wie sich die Besucher selbst benehmen, wobei der Verfasser sicher mit Recht mit deren scharfen Tadel über das taktlose Benehmen mancher Besucher nicht zurückhält. Das Schlusskapitel behandelt die Einlieferung, Entlassung, Heilung. Der Verfasser bezeichnet als verlorene Posten bloss einige wenige Kategorien (Idioten, Kretins usw.) und macht die tröstende Feststellung, dass ein recht grosser Teil der andern Kranken gebessert, geheilt oder soweit ruhig werden, dass man sie entlassen kann. Aus unserer kurzen Darstellung geht bereits hervor, dass das Buch eine höchst interessante Lektüre bietet, die grösste Verbreitung verdient und sehr viel Nutzen stiften wird.

*Sch.*

## Zu verkaufen

Best eingeführtes KINDERHEIM in erstklassigem Fremdenkurort. Platz für 40 Kinder. Interessierte Schwestern, über Kapital verfügend, finden gute und sichere Lebensstellung.

Offerten unter Chiffre 1170 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

L'hôpital Civil de CHARLEROIE (Belgique) demande deux bonnes

## infirmières diplômées

de préférence Suissesses françaises.

S'adresser à la Direction.

Ganz tüchtige

## Schwester

wünscht leitende Stelle in Privatklinik oder in grössere Gemeindepflege. — Prima Zeugnisse stehen zu Diensten.

Offerten unter Chiffre 1185 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.



Gesucht, eventuell für sofort, zu Arzt nach Bern, tüchtige, jüngere

## Krankenschwester

mit Kenntnissen im Röntgen, sowie physikalischer Therapie (Diathermie, Höhensonne, Massage, Elektrotherapie).

Offerten mit Photo, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter Chiffre 1184 B. K. an die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.



## Die Allg. Bestattungs A.-G., Bern

Predigergasse 4 — Telephon Bollwerk 4777

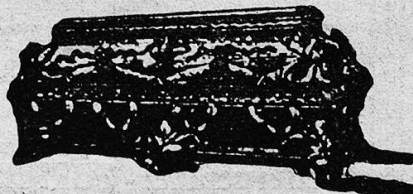
besorgt und liefert alles bei Todesfall

Leichentransporte

Kremation

Bestattung

Exhumation



Pompes Funèbres Générales S. A. Berne

P. S.

In Bern ist es absolut nicht notwendig, noch eine Leichenbitterin beizuziehen



Diplomierte, tüchtige

## Krankenschwester

sucht von Juli/August an

### Ferienvertretung

für einige Monate; möglichst  
Chirurgie.

Offerten unter Chiffre 1173 B. K.  
an Genossenschafts-Buchdruckerei  
Bern, Neuengasse 34.

Wir suchen eine tüchtige

## Narkoseschwester

und eine tüchtige

## Röntgenassistentin

Offerten, begleitet mit Zeugnissen  
über die bisherige Tätigkeit, sind  
an die chirurg. Abteilung der Kant.  
Krankenanstalt Aarau zu richten.

Gesucht in Klinik, tüchtige

## Schwester

zur Besorgung des Operations-  
dienstes und für die Führung  
einer kleineren Krankenabteilung.  
Eintritt wenn möglich 1. Juni,  
spätestens 25. Juni.

Offerten unter Chiffre 1183 B. K.  
befördert die Genossenschafts-  
Buchdruckerei Bern,  
Neueng. 34.

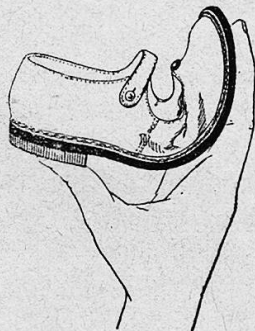
# Lichtbäder 'Diro'

Patentiertes Schweizerfabrikat.  
Beste Referenzen.  
Zu beziehen beim Generalvertreter  
Pius Kessler, Buchs-Aarau.

## Der praktische Schuh für Schwestern



lautlos und biegsam



## Schwarz Boxcalf mit Gummiabsatz

1,8 cm Absatz = Fr. 20. 80

2,6 cm Absatz = Fr. 21. 50

Auswahlsendungen

# BEURER

Qualitätsschuhe

Bellevueplatz - ZÜRICH

## Das Frauen-Erholungsheim

des Zweigvereins Obergeraargau des  
Roten Kreuzes auf d. aussichtsrei-  
chen Hinterberg bei Langenthal,  
vollständig gemeinnütziges In-  
stitut, nimmt erholungsbedürf-  
tige Frauen und Töchter, ohne  
Rücksicht auf Nationalität und  
Konfession, unter günstigen  
Bedingungen auf. Schöne Park-  
anlagen und angrenzende, sehr  
ausgedehnte Waldungen.

Pensionspreis, je nach Zimmer,  
Fr. 4. — bis Fr. 6. 50 pro Tag.  
Prosp. verlangen. Tel. Nr. 201.

Junger, tüchtiger, solider

## Krankenpfleger

sucht Stelle in Spital, Sanatorium  
oder Anstalt. War auch schon  
bei Privat.

Offerten unter Chiffre 1181 B. K.  
an Genossenschafts-Buchdruckerei  
Bern, Neuengasse 34.

Privatklinik sucht für Anfang  
Juni tüchtige, gewissenhafte und  
anpassungsfähige

## Schwester

(am liebsten Rotkreuz)

## als Ferienablösung

Offerten und Zeugnisse unter  
Chiffre 1176 B. K. an die Genossen-  
schaftsbuchdruckerei Bern, Neuengasse 34, Bern.

Diplomierte

## Krankenschwester

französisch u. englisch sprechend,

sucht Dauerposten.

Offerten unter Chiffre 1180 B. K.  
an Genossenschafts-Buchdruckerei  
Bern, Neuengasse 34.

Tüchtige, diplomierte

## Krankenschwester

sucht Stelle als Gemeindeschwester.

Zeugnisse stehen zu Diensten.

Offerten unter Chiffre 1151 B. K.  
an Genossenschafts-Buchdruckerei  
Bern, Neuengasse 34.

Gesucht

tüchtige, diplomierte

## Krankenpflegerin

in Spital für Stellvertretung oder  
Dauerposten. — Gefällige Offerten  
unter Chiffre 1174 B. K. an die  
Genossenschafts-Buchdruckerei in  
Bern, Neuengasse 34.

## Schwesternheim des Schweiz. Krankenpflegebundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer  
mit gedeckten Balkons. — Einfache, gut bürgerliche Küche. —

Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflege-  
bundes Fr. 6 bis 8. Nichtmitglieder Fr. 7 bis 9.

Privatpensionärinnen Fr. 8 bis 12, je nach Zimmer.



Gesucht

ausgebildete

## Krankenschwester

auf die chirurgische Abteilung der  
Privatklinik «Sonnenrain» in Basel.

Gefl. Offerten mit Zeugnissen und  
Photographie erbeten an:

Prof. E. Hagenbach, Basel.

In eine kleine Klinik in St. Moritz  
wird eine

## tüchtige Schwester gesucht,

die den Operationsdienst auch  
völlig beherrscht. Kenntniss der  
englischen Sprache unerlässlich.  
Eintritt: Juni. — Offerten mit  
Lebenslauf, etc., eventuell Photo-  
graphie unter Chiffre Z. F. 766  
befördert Rudolf Mosse, Zürich.

## Alle Offerten-Eingaben

an uns beliebe man mit einer  
20 Cts.-Marke zur Weiterbeförde-  
rung zu versehen. Ebenso bitten  
wir dringend, keine Originalzeug-  
nisse einzusenden, indem wir jede  
Verantwortlichkeit für deren Rück-  
erhalt ablehnen müssten.

Schluss der Inseraten-Annahme:  
jeweils am 10. des Monats.

Genossenschafts-Buchdruckerei  
Bern, Neuengasse 34.



# Sanitätsgeschäft A. Schubiger & Co., Luzern

Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche  
Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege

## Schwestern

zu ärztlichen Laboratoriums-  
und Röntgenassistentinnen  
bildet aus

Dr. Buslik's bakteriologisches  
und Röntgeninstitut, Leipzig  
Keilstrasse 12      Prospekte frei

## Diplomierte

### Krankenschwester

sucht Stelle in Spital, Klinik oder  
Sanatorium.

Offerten unter Chiffre B. K. 1178  
an Genossenschafts-Buchdruckerei  
Bern, Neugasse 34.

## Operationsschwester

erfahren in Narkose, mit Instru-  
menten, tüchtig auch in der all-  
gemeinen Pflege, sowie in allen  
Büroarbeiten; deutsch, französisch  
und englisch sprechend, sucht Stelle,  
auch

## Ferienvertretung

Offerten unter Chiffre 1182 B. K.  
an Genossenschafts-Buchdruckerei  
Bern, Neugasse 34.

Tüchtige, diplomierte

## Krankenschwester

(evangelischer Konfession) wird für die Gemeinde AADORF (Thurg.)  
gesucht. — Anmeldungen mit Zeugnissabschriften sind zu richten  
an das Gemeindeammannamt von Aadorf, wo auch nähere Auskunft  
erteilt wird.

Tüchtige

## Krankenschwester

für Gemeindepflege  
in Felben und Pfyn gesucht.

Anmeldungen mit Zeugn. nimmt entgegen Pfarrer Etter, Felben.

## Pension Villa Gaudeamus Vitznau

Idealer Frühlingsaufenthalt a. Vierwaldstättersee.  
Gut geführtes, ruhiges Haus, für Erholungsbe-  
dürftige sehr zu empfehlen. -- Mässige Preise.  
Prospekte verlangen. - Es empfiehlt sich höflich:  
Schw. B. Meyer.

## Sarglager Zingg - Bern

Junkerngasse 12 — Nydeck — Telephon Bollwerk 17.32

Eichene und tannene Säрге in jeder Grösse  
Metall- und Zinksäрге. Säрге für Kremation

Musteralbum zur Einsicht. Leichenbitterin zur Verfügung  
Besorgung von Leichentransporten.

